

Die Speisekarte des Wienerers.

✱ Wien, 5. Juli. Daß Wien im zwölften Kriegsmonat noch immer lebt, nachdem es unsere phantasiereichen Feinde schon in den ersten Wochen von Hunger- und andern Revolten zerrüttet geschildert hatten, ist eigentlich eine unerhörte Rücksichtslosigkeit. Aber es ist trotz allen feindlichen gegenteiligen Vorstellungen eine unbestreitbare Tatsache, daß es lebt, sogar gar nicht schlecht lebt. Es ist wohl wahr: in Friedenszeiten lebt es leichter und lustiger. Da dreht sich bekanntlich nach Schiller täglich der Braten am Spieß. Jetzt muß es schon mit einem sonntäglichen Braten zufrieden sein und sogar auf seinen geliebten Tafelspitz an Wochentagen so gut wie verzichten, weil dieses dem „Hintern“ entnommene bevorzugte Suppenstück des wohlgemästeten Ochsen die doppelte Höhe seines normalen Preises erreicht hat und daher für die Börse auch des mittlern Bürgerstandes nicht mehr erschwinglich ist. Es hat sogar zwei von der Behörde verordnete fleischlose Tage, Dienstag und Freitag. Das heißt, an diesen Tagen darf kein Fleischhauer bei strenger Strafe Fleisch vom Rind, Kalb oder Schwein, und kein Geflügelhändler eine noch so alte Henne verkaufen, und kein Gastwirt Speisen davon feilhalten, was natürlich nicht hindert, daß schlemmerhaft veranlagte und mit dem nötigen Großgeld begabte Menschen sich am Abend vorher für diese Tage mit den entsprechenden Fleischsorten versehen. „Schöpfernes“ und „Lämmernes“ steht außerhalb dieses Verkaufsverbots. Aber erstens ist der Wiener kein Freund von Hammelfleisch und ist es auch in diesen Kriegszeiten nicht geworden, und zweitens kann auch ein Hammel erst geschlachtet werden, wenn man seiner habhaft geworden ist, und das ist, nachdem die Russen die galizischen Hammel für sich behalten haben und das Hammelland *наг' есох'у* Serbien mit Kriegsausbruch seine Grenzen geschlossen hat, keine einfache Sache. Bleiben also für die fleischlosen Tage in der Hauptsache nur Gerichte von Leibern der sogenannten „Innerei“, als Hirn, Zunge, Leber, Lunge und dergleichen, deren Verkauf keine Schranken gezogen sind. Und wer auch das nicht erschwingen kann oder eine Abneigung dagegen hat, muß sich eben mit Fisch oder fleischlosen Speisen behelfen. Auch das ist leichter gesagt als beschafft. Denn Flußfische sind in Wien immer teuer, in Kriegszeiten um so mehr, und Seefische haben, abgesehen davon, daß sie nicht in genügender Menge zu Markte kommen, bei den herrschenden schlechten Transportverhältnissen, die die Dauerhaftigkeit bei der hohen Sommertemperatur stark beeinträchtigen, schon einen unangenehmen Geruch. Und mit den Mehlspeisen *hapter's* auch, da Weizenmehl nicht zu haben ist und Maismehl, der einzige Ersatz dafür, nur eine beschränkte Verwendbarkeit hat. Gemüse aber ohne Fleischspeise ist dem Wiener etwas, was er sich nicht vorstellen kann. Also, da ihm auch der Brotkorb arg verkümmert und recht hoch gehängt worden ist seit Einführung des *Maisbrot*es und der Brotkarten, hat es der Wiener wahrhaftig nicht leicht, sich in diesen zum Jahr angewachsenen Kriegszeiten im leiblichen und seelischen Gleichgewicht zu erhalten. Und dennoch, er ist weder verhungert, noch hat er seinen „Hamur“ verloren. Er hat sich besser-gezeigt, als sein Ruf war. Er hat sich den schwierigen gastronomischen Verhältnissen mit überraschender Leichtigkeit angepaßt, ist tapfer sein Maisbrot, verzichtet auf Tafelspitz und sonstige Lederbissen und bleibt voll Zuversicht in den endlichen Sieg der guten Sache der verbündeten Mittelmächte, der sich ja nun auch schon den verblendeten Augen der Feinde immer deutlicher und unabweislicher aufzwingt. Der Wiener hält durch, wie die Bevölkerung der gesamten Donaumonarchie, jetzt erst recht, nachdem auch „die *Rahelmacher*“, die er schon immer nicht hat „schmecken“ können, sich mit der heimtückischen Hinterlist des „Bravo“ den Feinden der Monarchie zugesellt haben. Die Abrechnung mit diesen falschen Bundesgenossen macht ihm die kleinen Opfer an leiblichen Genüssen noch leichter. Also, ihr Feinde im Osten und Süden und Westen und Norden, laßt den Wiener endlich aus dem Spiel eurer selbstbetrügerischen Fäseleien.